

Osterlied

Autor(en): **Lutz-Gantenbein**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **52 (1947-1948)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-315337>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

immer im Fahrstuhl und Bettchen liegen müsse, ohne ein einzigesmal selbst einen Schritt tun zu können, sondern ihm am Ende doch durch ärztliche Behandlung zu helfen sei. — Eins, zwei ist Monika verschwunden. Das kann sie nicht für sich behalten, das muß sie dem Knaben sagen! Sie muß ihn damit trösten, wie die Mutter sie damit getröstet hat. — Dann, wenn der Doktor die Beine wieder gesund machen könnte, dann wäre es ja nicht so schlimm, dann könnte der Knabe sich ja auch einmal freuen und selbst in den Garten und in den Wald hinaus laufen. —

« Du », rief sie schon von weitem dem Knaben zu, « ich weiß etwas, der Doktor kann deine Beine wieder gesund machen, die Mutti hat es gesagt! » Die Leute drehten sich nach dem Kinde um, so laut tönte seine Stimme, doch was kümmerte dieses sich um die Leute, wenn nur der Knabe erfuhr, daß es eine Hilfe gab!

Wie entsetzt und enttäuscht aber starrte Monika den Knaben an, als er bei dieser Nachricht kein bißchen zu lachen anfang, kein bißchen den Mund verzog, seine Augen kein bißchen zu leuchten anhoben. « Wolltest du denn nicht, daß du gehen könntest? » fragte Monika mit zitterndem Stimmchen. « O ja, schon », sagte der Knabe, « aber der Doktor kostet viel Geld — und dann muß man erst noch in ein Krankenhaus, und das kostet auch Geld. — Und wir haben kein Geld. »

Traurig verließ Monika den Knaben. Als sie nach Hause kam, sah die Mutter gleich, daß sich wieder neue Wolken vor die Sonne geschoben haben mußten. In einem solchen Augenblick fehlte es ihr nie an Zeit für ihr Kind.

Monika wollte gleich ihr ganzes Käselein dem armen Knaben bringen für den Doktor, aber die Mutter wehrte ab, indem sie dem Kind erklärte, daß es wohl etwas herausnehmen und geben dürfte, daß es aber nötig sei, noch andere Leute zur Mithilfe zu gewinnen.

Und da kam ihr die Kartenaktion Pro Infirmis gerade recht. Tags zuvor hatte die Post die Karten gebracht. Natürlich sollten sie eingelöst und ein beträchtliches dazugegeben werden; auch das Scherflein von Monika durfte natürlich nicht fehlen, dem eine ganz besondere Liebe und Innigkeit innewohnte. Damit aber war die Sache nicht abgetan. Die Mutter meldete den Knaben — und Monika durfte sie begleiten — bei Pro Infirmis an. Dort nahm man sich des Falles an. Bald stand der Fahrstuhl nicht mehr vor dem Hause, denn der Knabe war in das Spital gebracht worden, wo man ihn tatsächlich zum Gehen bringen konnte. Ein ganz anderes Leben mit neuen Möglichkeiten und Aussichten tat sich vor ihm auf und erfüllte ihn mit einem Glückgefühl, das er früher nicht gekannt hatte.

Dr. Eleonora Brauchlin.

Osterlied

Ich möchte mit den Vogelkeilen
Nach traumgeschauten Fernen ziehn,
Auf Wolkengipfeln froh verweilen
Und allem Winterleid entfliehn.

Ich möchte mit des Flusses Rauschen
Meerwärts durch Niederungen gehn,
Den eiserlösten Wellen lauschen
Und nirgends ruhn noch stille stehn.

Ich darf an Gottes Gnadenzeit
Mit tausend Freudenfäden weben
Und wie der Sämling, keimbereit,
Aus Nacht und Dunkel mich erheben.

Aus Maria Lutz-Gantenbein: « Gefährten der Stille », Gedichte. Verlag Huber & Co., Frauenfeld.